

Editorial

Peter Bürger zählt zu den prägenden Stimmen eines postavantgardistischen Theorieverständnisses. Aus dem Kontext der Frankfurter Schule hervorgegangen und ihr zugleich kritisch gegenüberstehend widmete er sich der Autonomieästhetik, die er nicht länger als überzeitliches Prinzip, sondern als historisch gewordene Formation versteht. Angesichts politischer Mobilisierung und universitärer Umbrüche formulierte er in den 1970er Jahren sein grundlegendes Anliegen, die historische Avantgarde nicht als Stil, sondern als Institutionenkritik zu begreifen, die Kunst und Lebenspraxis wieder enger miteinander verbinden sollte. Seine Texte markieren ein methodisches Umdenken, das den Blick sowohl auf die Rezeption als auch auf die strukturellen Bedingungen richtet, in denen Kunst gesellschaftliche Relevanz gewinnt oder verliert. Diese historische und theoretische Perspektive erweist sich auch heute als bedeutsam, weil sie den Blick auf die Moderne und ihre Formen der Selbstverständigung schärft. In Deutschland löste seine *Theorie der Avantgarde* kontroverse Debatten aus, die sich zwischen den Positionen der Rezeptionsästhetik, formalistischen und institutionskritischen Ansätze bewegt. In Frankreich wiederum war Peter Bürger über Jahrzehnte kaum präsent und erst die Übersetzungen von Marc Jimenez und Rainer Rochlitz ermöglichten die späte Wiederentdeckung. Die Beiträge dieser Ausgabe von *Regards Croisés* rekonstruieren diese unterschiedlichen Rezeptionsgeschichten und zeigen, wie stark sie von wissenschaftspolitischen Konstellationen geprägt sind und wie theoretische Wirksamkeit an kulturelle, institutionelle und diskursive Bedingungen gebunden bleibt.

- ↗ 16 Der Beitrag von **Wolfgang Asholt** untersucht die späte Wiederentdeckung von Bürgers Werk in Frankreich, die erst ab den 2010er Jahren stattfand. Dies ist unter anderem darauf zurückzuführen, dass die Schriften von Walter Benjamin, Karl Heinz Bohrer, Elisabeth Lenk und Ginka Steinwachs ebenso wie die Texte der Kritischen Theorie der Frankfurter Schule vergleichsweise spät rezipiert wurden. Zudem war die deutsche Literaturwissenschaft seit den 1960er Jahren von marxistischen, gesellschaftstheoretischen und sozialgeschichtlichen Ansätzen geprägt, während Frankreich im selben Zeitraum stärker (post-)strukturalistisch und textimmanent forschte. Die verspätete Aufmerksamkeit, die Bürger in den letzten Jahren teilweise in Frankreich erhielt, findet ihren Ausgangspunkt vor allem in der angloamerikanischen Kunsttheorie, insbesondere über Hal Foster oder Benjamin Buchloh, die zu einer maßgeblichen Referenz zur historischen Avantgarde und Neoavantgarde wurden. Asholt zeigt dabei, dass die produktive Kraft eines Ansatzes verloren gehen kann, wenn er erst in einem Moment auf ein wissenschaftliches Feld trifft, das sich bereits anderen Problemstellungen zugewandt hat.
- ↗ 52 **Nicolas Heimendingers** Beitrag behandelt Bürgers *Theorie der Avantgarde* als ein Versuch, die ästhetischen und politischen Strömungen der westdeutschen intellektuellen Landschaft der späten 1960er Jahre zusammenzuführen. Die Betonung des doppelten Charakters der Kunst im Sinne Adornos, die zugleich autonom und gesellschaftlich verankert ist, eröffnet einen Denkraum, in dem die Distanz der Kunst zur sozialen Wirklichkeit selbst zu ihrem kritischen Potenzial wird. Besonders am Beispiel des Dadaismus wird diese Radikalität hervorgehoben, denn hier richtet sich der Angriff nicht gegen Stile oder Formen, sondern gegen die gesellschaftlich fixierte Trennung von Kunst und Leben. Die Stärke von Bürgers Kunsttheorie sieht Heimendinger darin, dass sie zwei die gegensätzlich erscheinende Traditionen zwischen hermeneutischer Betonung geschichtlicher Vermittlungen und dem materialistischen Anspruch gesellschaftlicher Bedingungen nicht nivelliert, sondern in ein spannungsvolles Verhältnis setzt.

In der Zusammenschau wird ersichtlich, dass Heimendinger Bürgers Theorie weniger als abgeschlossenes System denn als Ausdruck eines intellektuellen Suchprozesses liest, der sich im Spannungsfeld von Tradition, Kritik und politischem Aufbruch bewegt.

Jean Tain setzt bei der Frage an, weshalb sich Bürger den darstellenden und verkörperten Künsten nur am Rande zuwendet. Gerade im Blick auf Theater, Musik, Tanz, Happening oder gesprochene Poesie wird sichtbar, dass diese Formen eine unmittelbare Präsenz erzeugen, die die vertraute Trennung von Werk und Lebenswelt durchlässiger macht, als es die bild- und textbasierten Künste vermögen. Das dadaistische Manifest von Hugo Ball ist hierfür exemplarisch, da es nicht nur als Text, sondern als Aktion entstanden ist und seine Sinnstruktur erst durch die performative Artikulation gewinnt. Ebenso betont der frühe Surrealismus jene Erschütterungen der Alltagsrede, die den poetischen Prozess in das Feld des Unvorhersehbaren und des psychischen Umschlags führen. Zudem hat sich Bürger in späteren Schriften intensiver mit Antonin Artaud beschäftigt und erkennt in dessen Texten eine Position, die nicht auf die Abschaffung der Kunst zielt, sondern auf eine existenzielle Durchdringung der künstlerischen Form. In dieser Perspektive verschiebt sich der Begriff des Lebens, den die Avantgarde so häufig beschworen hat. Eine solche Kunst wäre nicht länger individueller Ausdruck, sondern die Darstellung der inneren Zerrissenheit des Lebens selbst. ↗ 84

Mit den Namen **Christa und Peter Bürger** begegnet uns schließlich ein Gelehrtenpaar, das wie wenige andere die Diskussion in Deutschland über Kunst, Literatur und ihre gesellschaftliche Funktion im 20. Jahrhundert geprägt hat. In diesem Jahr sehen wir uns in der traurigen Situation, kurz vor der Fertigstellung dieser Ausgabe vom Tod Christa Bürgers erfahren zu haben. Leider konnten wir ihr daher keine Porträtsektion widmen, jedoch möchten wir ihr Schaffen hier würdigen. Während Peter Bürger mit seiner *Theorie der Avantgarde* die ästhetische Moderne neu vermessen hat, entwickelte Christa Bürger ein ebenso eigenständiges wie wirkungsvolles Werk zur politischen Dimension

von Literatur, zur bürgerlichen Öffentlichkeit und zu den Geschlechterverhältnissen der Moderne. Ihre Arbeiten zur literarischen Anthropologie, zu den Schreib- und Denkformen des 18. Jahrhunderts und zur Kritik normativer Subjektivitätsmodelle erweiterten den Blick auf jene historischen Konstellationen, in denen ästhetische und gesellschaftliche Prozesse ineinandergreifen. Christa Bürger verknüpfte philologische Genauigkeit mit einer dezidiert politischen Lesart der Moderne und plädierte für eine Literaturwissenschaft, die gesellschaftliche Wirklichkeit nicht nur spiegelt, sondern reflektiert und herausfordert. Bevor sie für 35 Jahre als Germanistikprofessorin an der Frankfurter Goethe-Universität lehrte, war sie zu Beginn der 1960er Jahre als Lektorin an der Université Lyon als Lektorin tätig und kam gemeinsam mit Peter Bürger in Berührung mit der »französischen Kultur«.¹ In ihrem letzten Buch **Die Ordnung der Liebe**, das hoffentlich bald posthum erscheinen wird, widmet sie sich französischen Schriftstellerinnen wie Marie de France, Marguerite de Navarre oder Marie de Gournay, womit sie auch zum Abschluss ihres Werks als Germanistin ein deutliches Zeichen für die bleibende Nähe zu Frankreich setzt.

Solche deutsch-französischen Brückenschläge kennzeichnen insgesamt das Profil der Zeitschrift **Regards Croisés**. Wie gewohnt, enthält daher auch diese Ausgabe **Rezensionen** deutscher und französischer Neuerscheinungen aus den Bereichen Kunstgeschichte, Literaturwissenschaft und Ästhetik. Das **Projet croisé** dieser Ausgabe basiert auf einem Interview, das Claudia Blümle mit Anne Lafont und Elisabeth Fritz führen konnte und das an eine von **Regards Croisés** organisierte Veranstaltung zu Agnès Humbert an der EHESS in Paris anschließt. Im Zentrum des Gesprächs steht Humberts marxistisch geprägte Kunstauffassung, die sie als ein sozial wirksames Gefüge behandelt. Die Aktualität ihres Ansatzes liegt dabei nicht zuletzt in der Zuspitzung der Frage, was es bedeutet, Kunstgeschichte unter Bedingungen gesellschaftlicher Dringlichkeit zu betreiben.

Wir danken den Autorinnen und Autoren sowie den Übersetzerinnen Florence Rougerie und Manuela Mohr für ihre Übertragungen aus dem Deutschen ins Französische und aus dem Französischen ins Deutsche und außerdem Fritz Grögel für die grafische Gestaltung der gesamten Ausgabe. Ferner danken wir Helena Hummel (Universität Jena) für ihre Mitarbeit bei der wissenschaftlichen Recherche einzelner bibliografischer Angaben der Dossiertexte. Den Institutionen, die **Regards Croisés** finanziell und logistisch unterstützen, sei an dieser Stelle ebenfalls herzlich gedankt: dem ARCHE-Labor der Universität Straßburg, dem Deutschen Forum für Kunstgeschichte Paris, dem HiCSA der Universität Paris 1 Panthéon-Sorbonne, der Humboldt-Universität zu Berlin, der Universität Jena und dem Laboratoire de Recherche Historique Rhône-Alpes (LARHRA).

- 1 <https://www.tagesspiegel.de/kultur/die-literaturwissenschaftlerin-christa-burger-wird-90-liebe-ordnung-einsamkeit-13684921.html> [letzter Zugriff 15/11/2025]